

«Der Staat hat völlig versagt»

Der Anti-Apartheid-Kämpfer Rommel Roberts setzt sich für ein besseres Südafrika ein



An der Seite der zornigen Jugend. Mandelas politische Erben haben vieles verspielt, wofür auch Rommel Roberts jahrzehntelang gekämpft hat. Foto: Robin Gilli

Von Dominique Burckhardt

Der Vorwurf ist hart – besonders für einen, der sein Leben lang gekämpft hat. «Warum habt ihr die letzten 20 Jahre geschlafen?», schleudere eine ganze Generation junger Südafrikaner Leuten wie ihm heute entgegen, erzählt Rommel Roberts (64). Mit «ihr» meinen die jungen Frustrierten die Generation der Väter und Grossväter, die nichts taten – und nichts tun – gegen den wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Niedergang Südafrikas.

«Weil wir uns nicht vorstellen konnten, dass Nelson Mandelas politische Erben so vieles von dem verspielen würden, wofür sie so lange gekämpft hatten», denkt Roberts. Und meint den Aufbau einer gerechten Gesellschaft, eines demokratischen Staates, in dem breite Schichten von wirtschaftlicher Entwicklung profitieren – so wie das Südafrikas erster demokratisch gewählter Präsident anstrebte. Sagen tut das Roberts nur gegenüber der Journalistin in der Schweiz. Zu Hause, so erklärt er die Gepflogenheiten, komme eine Rechtfertigung nicht gut an. Besser sei es, sich zu entschuldigen. Also sagen er und Gleichgesinnte: «Jetzt sind wir ja da.»

An der Seite der zornigen jungen Menschen, deren Unmut sich gegen fehlende Chancen im Arbeitsmarkt, eine verpatzte Wohnbaupolitik, ein marodes Gesundheits- und Erziehungswesen richtet. «Der Staat hat völlig versagt», geht Rommel Roberts mit ihnen einig und macht Korruption auf höch-

ter Ebene als Wurzel allen Übels aus. Sie sei so schlimm, «dass wir heute in Südafrika eine verkrüppelte Gesellschaft haben».

Es sind starke Worte eines starken Mannes, dessen imposante Erscheinung allein schon zum Hinhören verleitet. Dabei kann einem schon mal schwindlig werden, wenn Roberts eine Korruptionsaffäre nach der andern aufzählt, verschleppte Prozesse runterleiert, den Werteverfall des Rand vorrechnet und seinen Wortschwallen mit in der Luft gestikulierenden Händen Nachdruck verleiht. Oder bei besonders stossenden Verfehlungen mit dem Zeigefinger auf den Tisch pocht, bis die Gläser klirren.

«Kein neues Ägypten sein»

«Comrades», appelliert er dann an einstige Mitstreiter gegen die Apartheid, «wir müssen diese jungen Menschen, die nichts anderes als ein korruptes System kennen, lehren, sich zu wehren, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen.» Denn das ist es, woran Roberts glaubt: eine starke, verantwortungsbewusste Zivilgesellschaft, die die verkrustete Politik aufmischt und korrupte Führer das Fürchten lehrt.

Das Protestpotenzial sei heute vorhanden in Südafrika, doch es müsse organisiert werden. «Wir wollen kein neues Ägypten sein.» Dort war es der Bevölkerung 2011 zwar gelungen, den verhassten Langzeitpräsidenten Hosni Mubarak zu stürzen, aber weil die Protestierenden des Tahrir-Platzes nicht organisiert waren, implodierte der Auf-

stand – sodass schliesslich das Militär die Herrschaft an sich reissen konnte.

Den Massen unzufriedener Südafrikanerinnen und Südafrikaner sagt Roberts: «Stellt Fragen, die die Mächtigen ärgern, und beharrt auf einer Antwort. Wenn ihr eure Anliegen formuliert, werdet ihr zu einer alternativen Machtbasis.» In den vergangenen Monaten wurde er immer wieder als Vermittler zu Streiks und Protestkundgebungen gerufen, die sich in ganz Südafrika häufen und oft in Gewalt ausarten.

Woher nimmt dieser Mann die Kraft für sein unermüdetes, Jahrzehnte andauerndes Engagement für Menschenrechte? Erfahrungen aus der Kindheit spielen eine Rolle. Gegen Ende der 50er-Jahre wollten Nachbarskinder plötzlich nicht mehr mit dem kleinen Rommel spielen, in dessen Adern auch indisches Blut fliesst. «Die ungeschlachten weisen Kerle pflegten mit Schrotgewehren auf uns zu schießen», schreibt Roberts in «Wie wir für die Freiheit kämpften» (Text unten). Als Jugendlicher dann begleitete er seine Mutter bei der Arbeit; sie war die einzige Person mit einer medizinischen Grundausbildung für die gesamte nicht weisse Bevölkerung um die Stadt Mafeking, in der er aufwuchs.

Vor allem aber sei es sein starker Glaube, der ihn antreibe. Tatsächlich erinnert Roberts Äusseres ein wenig an einen Heilsverkünder: langes Haar, Bart, ein oft locker über den Bauch fallendes Hemd. Roberts würde diese Beschreibung als Kompliment verstehen, redet er doch ausschliesslich dem ge-

waltfreien Widerstand das Wort. Was aber so wenig wie bei seinem Vorbild Gandhi heisst, dass er nicht unbequem sein kann, und hartnäckig. «Wenn ich mich engagiere, dann mit jeder Faser. So bin ich, so war ich immer», sagt er. Man glaubt es sofort.

Kritik von einstigen Weggefährten

Warum er nie in die Politik eingetreten ist? «Macht korrumpiert und entfernt die Mächtigen von den tatsächlichen Bedürfnissen der Menschen», sagt er. «Ich stehe lieber mit beiden Beinen in der Realität.» Zudem, lacht er, hielten ihn viele in Südafrika für den grössten Idioten. «Gerade hohe ANC-Leute, die ich seit Langem persönlich kenne, glauben, ich sei ihr Feind, weil ich sie kritisiere.» In seiner wenig diplomatischen Art schreckt Roberts auch vor drastischen Worten nicht zurück, wenn ihm etwas wichtig ist.

Obwohl er es wie einstige Weggefährten im Kampf gegen die Apartheid längst ruhiger nehmen könnte, engagiert sich Rommel Roberts mit seinem Hilltop Empowerment Centre weiter für Entwicklung, Bildung und Wiederaufbau in ländlichen Regionen Südafrikas, weilt für gute Regierungsführung und die Überwindung von Korruption.

Und eben, steht an der Seite der Kinder und Enkel jener Aktivisten, mit denen er in den 70er-Jahren gemeinsam gegen die Apartheid gekämpft hatte.

Lesung und Gespräch mit Rommel Roberts: Donnerstag, 3. April, 20 Uhr, Unternehmen Mitte, Gerbergasse 30, Basel.

Nachrichten

Präsidentenwahl in Ägypten Ende Mai

Kairo. Die Präsidentenwahl in Ägypten soll Ende Mai stattfinden und damit zehn Monate nach dem Sturz des ersten demokratisch gewählten Staatschefs Mohammed Mursi. Die Wahlkommission legte den Umrang am Sonntag auf den 26. und 27. Mai fest. Der bisherige Armeechef Abdel Fattah al-Sisi gilt als aussichtsreichster Kandidat. SDA

Nordkorea behält sich vierten Atomtest vor

Seoul. Als Protestsignal gegen ein US-südkoreanisches Militärmanöver behält sich Nordkorea einen vierten Atomtest vor. «Wir schliessen einen neuen Test zur Stärkung unserer nuklearen Abschreckung nicht aus», erklärte das Aussenministerium in Pjöngjang gestern über die amtliche Nachrichtenagentur KCNA. Grund der Drohung ist eine jährliche Militärübung der US- und der südkoreanischen Streitkräfte. Letztes Jahr hatte Nordkorea aus Protest gegen die Übung mit einem Atomangriff gedroht. SDA

Weiteres Hindernis für Friedensverhandlungen

Jerusalem. Ohne neue Zugeständnisse von palästinensischer Seite ist Israel nicht zur Freilassung weiterer Häftlinge bereit. Ministerpräsident Benjamin Netanyahu sagte gestern gemäss Medienberichten: «Entweder gibt es eine Vereinbarung oder die Sache platzt. Auf jeden Fall wird es ohne klaren Gegenwert keine Einigung geben.» Die Palästinenserführung hat Israel mit schwerwiegenden Konsequenzen gedroht, sollte die Häftlingsfreilassung nicht wie vereinbart bis Ende März über die Bühne gehen. Israel ist dazu aber nur bereit, wenn Palästinenserpräsident Mahmud Abbas einer Verlängerung der Friedensgespräche zustimmt. SDA

Hoeness könnte noch mehr hinterzogen haben

München. Die Steuerschuld von Uli Hoeness ist möglicherweise noch höher als zum Zeitpunkt seiner Verurteilung bekannt. Das Magazin «Focus» berichtete am Samstag vorab aus seiner neuen Ausgabe, die Steuerfahndung Rosenheim habe bereits eine Summe von mehr als 30 Millionen Euro an hinterzogenen Steuern errechnet. Die Berechnungen seien noch nicht abgeschlossen. Die Behörde durchleuchtet derzeit die vollständigen Unterlagen des Hoeness-Kontos bei der Züricher Bank Vontobel. Hoeness war am 13. März wegen Steuerhinterziehung in Höhe von 28,5 Millionen Euro zu dreieinhalb Jahren Haft verurteilt worden. SDA

Litauen will mehr für die Verteidigung ausgeben

Vilnius. Vor dem Hintergrund der Krim-Krise hat Litauen eine Erhöhung der Verteidigungsausgaben bis 2020 auf zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) angekündigt. Einen entsprechenden Beschluss fassten die Parlamentsparteien in Vilnius bei einem Gedenken anlässlich des zehnten Jahrestags des Nato-Beitritts des baltischen Landes. Nach der «russischen Aggression in der Ukraine» habe sich die sicherheitspolitische Lage in Europa verändert, hiess es in der am Samstag unterzeichneten Vereinbarung. Litauen gibt derzeit 0,8 Prozent des BIP für Verteidigung aus. SDA

Investitionen in Kuba sollen möglich werden

Havanna. Das sozialistische Kuba will in Zukunft verstärkt um ausländische Investoren für seine kriselnde Wirtschaft werben. In einer Sondersitzung billigte das Parlament in der Hauptstadt Havanna am Samstag einstimmig ein entsprechendes Gesetzesvorhaben. Die neuen Regeln für Auslandsinvestitionen sollen fast alle Wirtschaftsbereiche ausländischem Kapital öffnen, wie die staatlichen Medien berichteten. SDA

Neu erschienen

Von stillen Heldinnen und Helden

Von Dominique Burckhardt

Viel wurde bereits geschrieben über Apartheid in Südafrika. Über die Politik der Rassentrennung, über Willkürherrschaft und Gewalt, über Freiheitskämpfer und am meisten über Nelson Mandela. Das vorliegende, im Schweizer Lokwort Verlag erschienene Buch aber handelt «von den stillen Heldinnen und Helden» (so lautet denn auch der Untertitel). «Wie wir für die Freiheit kämpften» erzählt aus dem Leben ganz gewöhnlicher Südafrikanerinnen und Südafrikaner, die irgendwann im Lauf der vergangenen Jahrzehnte dem Autor Rommel Roberts über den Weg liefen.

Es sind nicht die Geschichten, die international für Schlagzeilen sorgten, geschildert werden alltägliche Formen des Widerstands gegen die Politik der Ab- und Ausgrenzung. Dabei schreibt Roberts ohne zu moralisieren oder

direkt anzuklagen. Seine liebe- und humorvollen Erzählungen handeln von den kleinen Schritten, die das Apartheid-Südafrika auf dem Weg in eine gerechtere Gesellschaft ging. So ist «Wie wir für die Freiheit kämpften» im besten Sinn Geschichtsschreibung von unten.

Roberts, der als Sohn eines Weissen und einer Mutter mit indischen Wurzeln selbst ein «Coloured» war, schreibt zugleich seine Geschichte. Es ist die eines Aktivisten, der mit originellen, mitunter riskanten Aktionen gegen die Rassentrennung antrat. Er harnte all die Jahre der Apartheid in seiner Heimat aus, auch wenn das bedeutete, dass er mehrmals verhaftet und ins Gefängnis gesteckt wurde. Fast beiläufig, aber eben doch sehr konkret erfährt der Leser, was es hiess, als nicht Weisser unter der Apartheidherrschaft zu leben. Dieses Unaufdringliche macht

das Buch so lesenswert auch für jene, die nicht mit allen Details des südafrikanischen Freiheitskampfes vertraut sind. Wer es aber genauer wissen möchte, findet in der angefügten Zeit- und im Glossar zu Personen und Begriffen weiterführende Informationen.

Man liest also zum Beispiel von «Oma Pap» (Oma Maisbrei), als die Mary Baptist in den Townships bekannt war, wo sie sich um Mittellose und Kranke kümmerte. Erzählt wird auch von der langsam entstehenden Freundschaft des Autors zu einem Gefängniswärter: «Ich sah, dass er in seinem eigenen Gefängnis gefangen war», schreibt Roberts. Die Rede ist zudem von «Aunt Sue», einer älteren Frau, die ihr Leben lang als Hausmädchen gearbeitet hatte und sich im Alter für Hilfsbedürftige einzusetzen begann. Dass sie nebenbei heimlich einen ANC-Aktivistentreff-

punkt betrieb, erfährt der Autor erst viele Jahre später – und es «stürzte mich wirklich in eine Krise». Anders als der African National Congress predigte der gläubige Christ Roberts stets den gewaltlosen Widerstand. Ganz im Sinn des früheren Erzbischofs von Kapstadt und Friedensnobelpreisträgers Desmond Tutu, dessen Entwicklungsbeauftragter Rommel Roberts in den 70er-Jahren war – und der das Vorwort zum vorliegenden Buch verfasst hat.



Rommel Roberts: «Wie wir für die Freiheit kämpften. Von stillen Heldinnen und Helden in Südafrika». Lokwort Verlag, Bern 2014, 27 Franken.